

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Halme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheld, Bollwerk, Bollme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 267

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver
Samstag, 13. November.

Anzeigen: Für die einspaltige Garniturzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Abrechnung der Gebühren. — Beilagen: Wort und Bild, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ : : : :

1915

Hierzu eine Beilage.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

10. November. Ausföhrer Durchbruchversuch bei Czartoritz verfehlt. — Italienische Angriffe auf verschiedenen Punkten der österröichischen Front abgewiesen. — Die Eintreffung der Serben macht weitere Fortschritte. — Am 5. d. Mts. wurde im Finnischen Meerbusen das Föhrrfahrzeug einer russischen Minensuchabteilung, am 9. nördlich von Dänkirchen (im Kanal) ein französisches Torpedoboot durch deutsche U-Boote versenkt.

11. November. An der Westfront lebhaftere Artilleriekämpfe. — Feindliche Angriffe in der Gegend von Riga abgewiesen. — Die Verfolgung der Serben südlich der Morawa macht Fortschritte. 4000 Serben gefangen.

Acht Milliarden.

Im englischen Oberhause haben zwei liberale Lords zum ersten Male seit Ausbruch des Krieges die Frage aufgeworfen, ob es denn nun nicht bald genug sei des grausamen Spiels. Sie blieben allein, ihre Worte verhallten im Hause, und ob sie draußen im Volke ein lauterer Echo finden werden, ist mehr als ungewiß. Im Unterhause dagegen hat das Haupt der britischen Regierung die angekündigte neue Kreditvorlage eingebracht und damit bewiesen, daß ihr im Augenblick nichts ferner liege, als Friedensgedanken. Acht Milliarden fordert Herr Asquith zur Fortführung des Krieges. Diese eingeschlossen, kann England eine Gesamtsumme von 33 Milliarden und 240 Millionen bisher für Kriegszwecke verbuchen. Der Ministerpräsident macht auch kein Hehl daraus, daß die täglichen Kosten, die sich bereits im September-Oktober auf 87 Millionen gegen 54 Millionen im vorangegangenen Abschnitt des Finanzjahres gesteigert haben, noch weiter anschwellen werden — teils wegen der leidigen Voranschüsse an die teuren Verbündeten, teils wegen der ungeheuren Munitionskosten. Seit dem 1. April 1915 bis zum 6. November hat England für Kriegszwecke 14 862 000 000 Mark ausgegeben, und ein Ende ist immer noch nicht abzusehen.

Welche Gedanken diese Lage der Dinge in Großbritannien auslösen wird, werden wir vielleicht in den Debatten zu hören bekommen, die nunmehr, da wieder einmal Geld, und zwar viel Geld zu bewilligen ist, dem Unterhause nicht verlagert werden können. Wir haben uns schon manchmal gewundert über die scharfe Kritik, die in England an den Maßnahmen der Regierung, an der ganzen Unzulänglichkeit ihrer Kriegsföhrung geübt werden durfte. Von Respekt war in diesen Reden und Artikeln auch nicht mehr die geringste Spur zu finden. Trotzdem durften sie unbeanstandet passieren, weil in ihnen allen die Überzeugung gemeinjam war, daß der Krieg — von englischem Standpunkt aus — nicht zu vermeiden war, daß er durchgehalten und gewonnen werden muß. Die Regierung ist weitherzig genug zuzugeben, daß andere Männer an der Spitze die Sache vielleicht besser gemacht hätten, und sie kann, angesichts

der dauernden Erfolglosigkeit ihrer militärischen wie politischen Bemühungen, gute Ratschläge nur zu sehr gebrauchen. Sie hat auch gezeigt, daß sie bereit ist, von den Tadeln zu lernen. Mochte die Presse des Lord Northcliff Lärm, weil die Liberalen die ganze ungeheure Verantwortung für den Kampf um die Existenz des Reiches allein zu tragen den traurigen Mut fanden, so überlegte sich das stolze Haupt der Regierung die Sache, und flugs wurde das ohnedies nicht gerade schwach besetzte Ministerium um ein halbes Duzend Männer der Rechten ergänzt. Nun waren es 22 Räte der Krone, die beiden Parteien hatten einen gemeinsamen Ausschuß für die Leitung der Geschäfte, und die Opposition im Parlament war damit so gut wie ausgeschaltet. Das ging eine Weile, bis offenbar wurde, daß England auch mit den vereinten Kräften der Liberalen und Konservativen nicht zu siegen imstande war. Nun erhob sich dieselbe Presse und fand nicht Hohn und Spott genug über die gigantische Vielspätigkeit eines Ministeriums, das sichtlich mit Unfruchtbarkeit geschlagen war. Gehoriam lernte Herr Asquith sofort wieder um. Jetzt sucht er sein Heil in einem Kriegsausschuß des Kabinetts, der nur aus drei oder vier Mitgliedern bestehen und ganz allein, ohne Zuziehung aller übrigen Kollegen, die Verantwortung für die Kriegsföhrung übernehmen soll. Man wird sehen, wie lange er sich mit dieser neuen Erfindung noch über Wasser halten kann. Ganz geheuer ist es ihm selbst nicht mehr um die Sicherheit seines ministeriellen Daseins. Kitcheners geheimnisvolle Sendung soll wohl eine neue Kulisse darstellen, hinter der sich die Regierung vor allzu unbequemen Fragen und Nörglern zurückziehen kann. Man lebt halt von der Hand in den Mund, da vorläufig niemand einen befriedigenden Ausweg zu finden weiß. Zu dieser Schlussweisheit wird unzweifelhaft auch das Unterhaus nach ausgiebigem Gerede über die neuen Milliarden gelangen. Man wird sich das Herz nach Möglichkeit erleichtern, dann aber das Geld einstimmig bewilligen und nach Hause gehen, um weiter abzuwarten, ob vielleicht im nächsten Jahre von irgendwoher die Rettung kommen wird.

Sie wird nicht kommen, es sei denn, aus der besseren Einsicht des englischen Volkes, gegen die sich jetzt noch die Geister auflehnen wie gegen Tod und Teufel. Noch bilden sie sich drüben ein, etwas Besseres zu sein als die „verdammten Deutschen“, für eine bessere Sache zu kämpfen. Noch gießen sie die vollen Schalen ihrer moralischen Entrüstung über unsere angeblichen Barbareien aus, die täglich zu dem einzigen Zweck von ihren Brechbanditen erfunden werden, um der Kriegsmut des Volkes immer wieder neue Nahrung zuzuföhren. Wir können diesem unverantwortlichen Treiben nicht Einhalt gebieten, so durchsichtig es auch ist. Wir müssen weiter kämpfen, bis die Blinden sehend werden, und wir werden gewiß nicht verzagen, denn unsere Erfolge sprechen für sich selbst. Jetzt haben wir auch den Land- und den Wasserweg nach Konstantinopel frei gemacht, und die Engländer begreifen sehr wohl, wie sehr sich die militärische Lage dadurch zu ihren Ungunsten verschoben hat. Mit den acht Milliarden, die sie jetzt wieder bewilligen werden, wird das Kriegsglück auch nicht zu wenden sein. Sie müssen umkehren, wenn sie nicht immer tiefer in das Kriegselend hineingeraten wollen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Tagesordnung für die Reichstagsföhrung am 30. November wird nunmehr bekanntgegeben. Sie enthält die erste Beratung der Bemerkungen des Rechnungshofes zur Reichshaushaltrechnung 1911 und die dritte Beratung des von Schiffer (Magdeburg) und Genossen eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes betreffend Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 auf Grund der in zweiter Beratung unverändert angenommenen Vorlage. Die Budgetkommission wird am 1. Dezember vormittags 10 Uhr zusammentreten.

Im weiteren Verfolg der Maßnahmen zur Vinderung der Teuerung und zur Verteilung der Lebensmittel gelangten in der letzten Sitzung des Bundesrats zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung über Kaffee, Tee und Kakao, der Entwurf einer Verordnung über die Regelung der Preise für Buchweizen, Hirse und deren Verarbeitung, der Entwurf einer Verordnung über die Regelung der Preise für Obst und sonstige Getreideabfälle zum Brotaufschlag.

Ferner gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung über die Regelung der Preise für Gemüse und Obst, eine Änderung der Verordnung vom 14. Oktober 1915 über das Verbot des Anstreichens mit Farben aus Bleiweiß und Leinöl, der Entwurf einer Verordnung betreffend Einwirkung von Höchstpreisen auf laufende Verträge und der Entwurf einer Verordnung betreffend Änderung der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober.

An den Besuch des österreichisch-ungarischen Ministers des Äußeren in Berlin sind besonders auch im Auslande mancherlei Vermutungen geknüpft, die durchaus unzutreffend sind. Die Unterredungen zwischen Freiherrn von Burian und dem Reichskanzler gelten, wie berichtet werden darf, nicht einem bestimmten Gegenstande, sondern den gegenwärtigen und zukünftigen Problemen, an denen Deutschland und Österreich-Ungarn in gleicher Weise beteiligt sind. Irgendwelche Beschlüsse sollten bei dem Besuch des Freiherrn v. Burian nicht gefaßt werden und sind nicht gefaßt worden, aber die Berliner Aussprache hat wieder in erfreulicher Weise gezeigt, daß in Berlin und Wien eine äußerst wertvolle Übereinstimmung in den zur Lösung reifenden Fragen besteht.

In dem Ergebnis der österreichisch-ungarischen Kriegsanleihe schreibt die Nordd. Allgem. Ztg.: „Wie die Nachrichten aus Österreich-Ungarn zeigen, nimmt die Zeichnung der neuen Anleihe einen sehr günstigen Verlauf, so daß ein glänzendes Ergebnis heute schon feststeht. Die vorteilhaften Bedingungen der Anleihe, verbunden mit der zuverlässigen Beurteilung des Wirtschaftslebens beider Länder der Monarchie, haben überall eine wesentliche Steigerung der Zeichnungs-Beträge gegenüber der vorigen Anleihe bewirkt. Erfreulicherweise zeigt sich für die österreichisch-ungarische Kriegsanleihe auch im Deutschen Reiche ein reges Interesse. Die österreichisch-ungarischen Blätter sind in der Lage, umfangreiche reichsdeutsche Zeichnungen mitzuteilen, die erkennen lassen, daß das deutsche Kapital auch nach der gewaltigen Leistung der dritten deutschen Kriegsanleihe sich bereitwillig an der

Um des Namens willen.

Roman von E. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Eine zürnende Ungeduld bemächtigte sich des alten Grafen. Er hätte sie zu einem Beifallsächeln zwingen mögen und wußte doch, daß dieses blasse, reglose Gesicht eher verfeinern, als auf Gebot eine Miene ändern würde. Nur aus innerem Triebe konnte diese Härte sich vielleicht lösen; es mußte Melanie sonnenig Wesen allgemach gelingen, die starre Abwehr zu beugen.

Aber um sie doch irgendwie ihrer geharnischten Schweigsamkeit zu entziehen, sagte er jetzt freundlich, anstatt des lebhaft empfundenen Vorwurfs: „Hast du in deinem zweiten Bruder die Familienzüge gefunden, Ulrike? Leon ist ein prächtiger kleiner Bursche, nicht wahr?“

Widerstrebend hob sie die Augen. Die Antwort schien ihr nicht leicht zu werden, denn sie suchte lange nach Worten. Endlich sagte sie mit ihrer rücksichtslosen Offenheit: „Darüber habe ich kein Urteil, Papa, da ich deinen Sohn noch nicht sah. Kinder in diesem ersten unerquicklichen Stadium interessieren mich so wenig.“

Hier wollte sich nun doch eine unfreundliche Entgegnung über des Grafen Lippen drängen, doch Melanie beugte derselben vor, indem sie höchlich amüsiert lachte: „Du bist köstlich in deiner naiven Aufrichtigkeit, Ulrike, man muß deine kühne Wahrheitsliebe wider Willen bewundern; ich nehme sie dir drum auch nicht weiter übel. Mein kleiner Liebling ist allerdings noch ein sehr uninteressanter Rhoda, in dem ohnehin noch kein Zug eures alten Geschlechts zu entdecken ist. Man behauptet, daß er bis zur Stunde nur nach mir arte. Sollte Leon aber, was ich nicht bezweifeln möchte, später auch seinem Vater nachkommen, so werde ich dich davon benachrichtigen und dich bis dahin nicht mit seinem Anblick behelligen.“

„Wahrlich, Melanie ist ein Engel; selbst solcher Ungezogenheit gegenüber bewahrt sie ihre unvergleichliche Liebenswürdigkeit.“ dachte Graf Bernhard und zog mit leisem Dankeswort ihre Hand an die Lippen.

„Sollten Sie im Ernst den hervorragenden Zug des weiblichen Charakters, Liebe zu Kindern, verleugnen, Komtesse Ulrike?“ fragte Baron Gerlach. Ein herzliches Bedauern klang in seiner weichen Stimme.

„Kinder scheuen vor mir zurück, wie sollte ich sie lieben!“ antwortete sie herbe. „Mein Gefühlsleben ist eine Folge meines Äußeren; jene zarten, schwärmertischen Emp-

findungen, mit denen schöne Mädchen so gerne tänseln, wären lächerlich in mir. Ich hüte mich strenge vor gefährlicher Verweichlichung.“

Was war darauf zu erwidern! Sie sprach ja im Grunde nur die Wahrheit aus, allerdings mit festem Mut. Eine beschönigende Schmeichelei hätte dies Mädchen in ihrer richtigen Selbsterkenntnis auch gar nicht beachtet.

Sie schien nicht einmal einen Protest zu erwarten. Ihre Arbeit zusammenfaltend, bot sie dem Vater eine gute Nacht mit den ruhigen Worten: „Du erlaubst mir wohl, meine Gewohnheit des zeitigen Zubettgehens beizubehalten Papa!“

Von der Gräfin und dem Baron verabschiedete sie sich mortlos mit einer leichten Verbeugung. Dann nahm sie, wie sie es gewohnt, des Bruders Arm, um sich von ihm in ihre Gemächer geleiten zu lassen. In solcher ruhigen Abendstunde lassen die Geschwister in Ulrikes behaglichem Wohnzimmer am liebsten zu einer traulichen Plauderei beieinander, und Ulrike meinte, sich dieses Vorrechtes, trotz des veränderten Familienlebens, durchaus nicht begeben zu müssen.

Graf Bernhard aber sah mit erleichtertem Aufatmen die Portiere hinter der Tochter fallen.

III.

Der nächste Tag war, trotz der Nähe des Oktobers, noch so sommerwarm, daß die Schlossherrin das Frühstück auf der Terrasse servieren ließ, die einen herrlichen Ausblick auf den wohlgepflegten Park mit seinen alten, bereits im bunten Herbstschmuck prangenden Niesenbäumen und weiter hinaus auf die schönen Linien dunkelblauer Höhenzüge gewährte.

Gräfin Melanie, welche noch allein am Tische saß, schenkte indes dem vor ihr ausgebreiteten anmutigen Landschaftsbilde, das besonders in dem Reize der Neuheit einiges Interesse verdient hätte, wenig Aufmerksamkeit.

Sie hatte wenig Sinn für die Natur, hatte zudem so oft Großartigeres gesehen, als sich hier darbot, und war augenscheinlich in einer etwas mißlaunigen Stimmung, die wenig zu dem sonnenklaren Tage und ihrer eigenen lichtvollen Erscheinung paßte.

Sie sah blendend schön aus in ihrem kostbaren Morgenkleid aus weißem Kaschmir und wertvollen Spitzen, das in weichen Wellen ihre üppig schlante Gestalt umschmeichelte; aber sie hatte es doch wahrlich nicht um der alten Sandsteinfiguren willen, welche Terrasse und Freitreppe bearenaten, angeleat.

Ihr Alleinsein verdroß sie sichtlich. Es war unannehmlich, die junge Geblöterin am ersten Morgen nach ihrer Ankunft also zu vernachlässigen. Ihr Gemahl hatte sein Nichterscheinen bedauernd entschuldigend lassen, unaufschiebbare Konferenzen mit den Verwaltern seiner Besitzungen vorgezöht, und die späte Stunde, es war in der Tat beinahe Mittag, möge die Geschäftsangelegenheit recht fertigen.

Ulrikes Fernbleiben, nun, das war ohne Bedeutung; Ralfs Fehlen jedoch, der auch heute die Schwester auf ihrem Morgenritt begleitete, war eine Unhöflichkeit, die jedenfalls eine Rüge verdiente.

Was aber mochte mit Feliz, ihrem „Inseparable“, wie Graf Bernhard den Baron in völlig eifersüchtiger Scherz nannte, vorgefallen sein, daß auch er seiner Ritterdienste zu vergessen wagte? Sollte er schon ländliche Gewohnheiten angenommen haben und „ihre“ Gebiet ebenfalls bereits im Morgengrauen durchstreifen?

Das Warten auf irgend jemand, der ihre ungewohnte Einsamkeit belebe, machte sie immer nervöser, und sie dachte mit Grauen daran, daß diesem trostlosen Morgen unzählige gleiche folgen mochten, deren Dede und Sange weile sie schwerlich auf die Dauer ertragen würde.

Da endlich schritt Baron Gerlach, aus dem Parke kommend, die Freitreppe hinan, und nun wurde ihr die Bewunderung, die sie vermüßt. Seine Augen grüßten entzückt die schöne Waise.

Wohl war sie berückend, die biegsame Gestalt, in dem eng anschließenden, weichen Gewande. Das rotgoldene Haar, von einem Eisenkamm nur lose zusammengehalten, rollte in schweren Locken herab, die gleich den Sonnenstrahlen sprühten und flimmerten. Eine purpurne Rante wilden Weins, die, im Herbstwinde schwankend, sich zufällig in der üppigen Pracht verfangen, bildete den reizvollsten Schmuck.

Gerlach schien wie gebendet von all diesem Leuchten und Glimmern. Ein sonderbares Beben lief durch seine Züge, und plötzlich deckte er die Hand über die Augen, als fürchte er die verderbliche Macht dieser Voreien.

Dennoch stand er in der nächsten Minute schon an ihrer Seite: „Wie du wieder aussiehst, Melanie! Habe doch Erbarmen, du raubst mir die letzte Besonnenheit.“

Fortsetzung folgt.

lokales und Provinzielles.

Halver, 13. November 1915

Vom Weltkrieg 1914.

14. 11. Starke französische Verluste im Argonner Wald. — Die Russen bei Stallupönen und Moclavac geschlagen. 15. 11. Siegreiches Vordringen der Deutschen im Argonner Wald. — Die persische Stadt Rotus nach Vertreibung der Russen von den Türken befestigt.

14. November. 1716 Gottfried Wilhelm Frhr. v. Leibniz gest. — 1775 Kriminalist Anselm Ritter v. Feuerbach geb. — 1824 Maler Anton Burger geb. — 1825 Schriftsteller Jean Paul gest. — 1831 Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel gest. — 1844 Ungar. Politiker Alexander Bekerle geb. — 1897 Deutschland befestigt. — 1899 Deutschland erwirbt einen Teil der Samoa-Inseln. — 1912 Beginn der Geschichte an der Eschatalbahnlinie im bulgarisch-türkischen Kriege.

15. November. 1630 Astronom Johannes Kepler gest. — 1670 Theodor und Pädagog Johann Amos Comenius gest. — 1708 Engl. Staatsmann William Pitt d. Ä. geb. — 1738 Astronom Friedrich Wilhelm Bessel geb. — 1741 Schriftsteller Johann Kaspar Lavater geb. — 1787 Komponist Christoph Willibald v. Gluck gest. — 1862 Schriftsteller Adolf Bartels geb. — Dichter Gerhard Hauptmann geb. — 1910 Dichter Wilhelm Raabe gest.

□ Unberechtigte Preisunterchiede. Eine der aufreißendsten Erscheinungen auf dem Lebensmittelmarkt sind die starken Preisunterchiede von Ort zu Ort. Nach der amtlichen preussischen Statistik, die 51 größere Städte behandelt, betrug im September d. J. der häufigste Kleinhandelspreis für 1 Pfund Weizenmehl in Straßburg 21 Pf., in Breslau und Halle 22 Pf., in Berlin 27 Pf., in Frankfurt a. M. 32 Pf., in Stettin 35 Pf., Roggenmehl in Memel, Allenstein, Straßburg und Magdeburg 18 Pf., in Berlin 24 Pf., in Kiel 32 Pf., Weizenbrot in Danzig 25 Pf., in Aachen 26 Pf., in Berlin 30 Pf., in Altona, Baderborn und Frankfurt a. M. 50 Pf., Roggenbrot in Götting 15 Pf., in Magdeburg 15 1/2 Pf., in Berlin 20 Pf., in Altona 25 Pf., in Emden 30 Pf. In einer Zeit, wo sich die Preise, die der deutsche Landwirt für die Lonne Roggen erhält, nur zwischen 215 und 230 M., für die Lonne Weizen nur zwischen 255 und 270 M. bewegen, schwankt also der häufigste Kleinhandelspreis in den größeren Städten Preußens für 1 Pfund Weizenmehl zwischen 21 und 35 Pf., Roggenmehl zwischen 18 und 32 Pf., Weizenbrot zwischen 25 und 50 Pf., Roggenbrot zwischen 15 und 30 Pf. So führt der Direktor des statistischen Amtes der Stadt Berlin-Schöneberg, Dr. R. Kuczynski, aus. Weizenmehl kostete im September 1915 in Hanau nur um 2 Pf., in Straßburg nur um 3 Pf., in Breslau, Liegnitz, Gleiwitz, Halle, Stade nur um 4 Pf., hingegen in Düsseldorf und Aachen um 11 Pf., in Frankfurt a. M. und Eriar um 12 Pf., in Essen um 13 Pf., in Stettin um 15 Pf. mehr als im Juli 1914; die Preissteigerung betrug in Hanau 10 Prozent, in Essen 81 Prozent. Ebenso ungerechtfertigt als für Mehl und Brot sind die starken Preisunterchiede für die meisten anderen Lebensmittel. Warum kostete 1 Pfund gelbes Erbsen zum Kochen in Hildesheim 45 Pf., in Sigmaringen 80 Pf., Linsen in Bromberg 60 Pf., in Altona 1 M., Kartoffeln in Tilsit und Straßburg 4 Pf., in Emden 7 Pf., Butter in Graudenz 1,65 M., in Breslau 2,21 M., Reis in Allenstein, Emden und Neuf 50 Pf., in Köslin 90 Pf., Zucker in Königsbrunn und Neuf 26 Pf., in Tilsit 35 Pf., Sirse in Stade und Aachen 40 Pf., in Memel, Stettin und Königsbrunn 70 Pf., 1 Liter Milch in Köslin 18 Pf., in Stettin 28 Pf., 1 Ei in Graudenz 10 Pf., in Potsdam 20 Pf. usw.? So geht es weiter, es würde zuviel Raum wegnehmen, alle die einfach unverständlichen Unterschiede aufzuführen. Es scheint manchmal die reine Willkür zu herrschen. Noch weniger zu rechtfertigen erscheinen die Preisunterchiede, die sich zwischen nach benachbarten Orten geltend machen. Nach dem „Amtsblatt der königlichen Regierung zu Potsdam und der Stadt Berlin“, das die Preise von 20 Gemeinden wiedergibt, schwankte im September 1915 der Preis für 1 Pfund Weizenmehl je nach der Gemeinde zwischen 25 und 40 Pf., Roggenmehl zwischen 10 und 25 Pf., Weizenbrot zwischen 28 1/2 und 39 Pf., Roggenbrot zwischen 16 und 21 Pf., Kartoffeln zwischen 3 1/2 und 8 Pf., Butter zwischen 1,85 M. und 2,30 M., Reis zwischen 60 und 80 Pf. Dr. Kuczynski ist der Meinung, daß allgemeine Festsetzung von Höchstpreisen die Wirkung

haben würde, die ungerechtfertigten Preisunterchiede von Ort zu Ort zu beseitigen.

— 5. Klasse 232. Rgl. Preussische Klassenlotterie. Vormittags-Ziehung vom 11. Nov. Es fielen 30 000 M. auf Nr. 46 017, je 5000 M. auf Nr. 121 714 173 927 232 936, je 3000 M. auf Nr. 9655 14 159 14363 16810 17269 30932 33952 42 312 43 122 44 716 47 861 52 703 55 735 73 226 87 134 78 452 83 261 102 092 120 831 135 429 136 911 148 785 149 573 149 874 153 641 162 668 164 546 166 445 168 098 169 373 176 461 178 544 182 729 183 347 186 070 187 085 195 872 203 768 205 104 219 574. Nachmittags-Ziehung fielen 40 000 M. auf Nr. 182983, 5000 M. auf Nr. 5130 6052 31 457 37 408 52 962 135 542 136 949 164 962 171 597, 3000 M. auf Nr. 6249 28 715 37 244 49 993 57 442 65 703 67 681 71 150 74 358 74 409 76 149 76 786 89 986 97 350 98 551 100 792 104 384 104 587 111 059 121 698 121 825 126 945 129 028 137 137 150 127 150 673 154 848 156 993 157 044 164 288 167 619 182 020 182 336 188 194 199 260 200 011 205 632 213 198 223 508 232 812.

— Das große Los, der Gewinn von 500 000 M. der Rgl. Preuss. Südd. Klassenlotterie fiel auf die Nummer 62 301. Das Los fiel in 2 Teilen nach Köln u. Kottbus.

— Kein Schnaps mehr in den Bahnhofswirtschaften. Der Chef des Feldbahnwesens hat sämtlichen Bahnhofswirtschaften in Preußen den Verkauf von Schnaps an das Zivilpublikum und an Militärpersonen bis auf weiteres verboten. Auch an geschlossene Militärtransporte dürfen Spirituosen aller Art nicht mehr abgegeben werden.

+ Halver, 13. Nov. Die herzlichsten Grüße aus Galizien an die liebe Heimat senden die Landstürmer Otto Wagener und Otto Lumberg. Auf Wiedersehen!

§ Schalksmühle, 12. Nov. Die Gemeindevorsteher Emmy Dithy früher in einem Kriegslazarett in Belgien jetzt in einem solchen in Ungarn tätig, ist vor einiger Zeit durch die Verleihung der Roten Kreuzmedaille 3. Klasse ausgezeichnet worden.

Dahl, 12. Nov. In der letzten Sitzung der kirchlichen Gemeindevertretung wurden die ausscheidenden Presbyter Niggensböling, Halverscheidt, Nummenhoff wiedergewählt. Das Morgenlanten wurde für den Sommer auf 6 Uhr, für den Winter auf 7 Uhr festgesetzt. Für den Ausbau des Weges zum Bollwerk wurde der Grund und Boden unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Es wurde beschlossen, das Pfarrhaus an das neue Fernspreckamt Dahl anzuschließen. Für alle gefallene Krieger der Gemeinde Dahl soll kirchlicherseits ein eingerahmtes Gedenkblatt beschafft werden, welches nach Beendigung des Krieges überreicht werden soll.

Dieringhausen, 12. Nov. Vorgestern Abend wurden zwei bei dem Eisenbahnbau beschäftigte Deutsche von zwei Italienern auf der Aggerbrücke angegriffen. Im Verlaufe des Streites erhielt der eine Deutsche, namens Heise, einen tödlichen Stich in die Halsader und starb. Der zweite Deutsche erhielt mehrere Stiche in den Oberarm. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Berlin, 12. Nov. Auf ein Schreiben des Kolonialstaatssekretärs Dr. Solf, in dem die Bewunderung des Reichstags für die tapferen Verteidiger Kameruns ausgedrückt war, antwortete der Gouverneur Ebermaier, daß diese auch weiter ihre Pflicht tun würden, unerschüttert und in fester Zuversicht auf den Sieg der deutschen Waffen in der Heimat.

Kopenhagen, 12. Nov. Ein geheimnisvolles englisches Motorboot mit Namen „Denfin“ soll von Malmö aus den englischen Unterseebooten beim Eindringen durch den Sund in die Ostsee behilflich gewesen sein.

Rom, 12. Nov. Bei Dschafora haben heftige Kämpfe zwischen Albanern und Montenegrinern stattgefunden.

Christiania, 12. Nov. Das deutsche Auswärtige Amt ließ der norwegischen Regierung mitteilen, daß am Untergang des Dampfers „Svenigsborg“ nach genauer Untersuchung kein deutsches Unterseeboot beteiligt ist.

Paris, 12. Nov. Der Seereschiffbau wird am nächsten Mittwoch den Antrag auf Einberufung der Jahresklasse 1917 einer endgültigen Prüfung unterziehen.

London, 12. Nov. Der Kriegskredit von 400 Millionen Pfund (acht Milliarden Mark) ist vom Unterhaus einstimmig angenommen worden.

London, 12. Nov. Asquith stellt in Abrede, daß Kitchener jemals seinen Abschied angeboten oder auch nur ein Wort über seinen Rücktritt gesprochen habe.

London, 12. Nov. Während Kitcheners Abwesenheit wird eine Kriegskommission, bestehend aus Asquith, Balfour, Lloyd George, Bonar Law und McKenna die englischen militärischen Schritte beraten.

London, 12. Nov. Aus London wird gemeldet, daß der Ministerrat die Entsendung weiterer 100 000 Mann nach Ägypten beschlossen hat.

London, 12. Nov. Im Unterhause hob Gren rühmend hervor, daß England Transportflotte für die französischen Truppen nach Saloniki gestellt habe.

Saloniki, 12. Nov. Die britische Linie in Serbien, die beträchtlich vergrößert worden ist, ist weiter nach Norden vorgeschoben worden. Die Engländer beginnen zehn Kilometer von Saloniki ein neues großes Lager anzulegen.

Sofia, 12. Nov. Nach einer bisher amtlich nicht beglaubigten Meldung soll bulgarische Kavallerie bereits in Bristina eingerückt sein.

Washington, 12. Nov. Ein britisches Kriegsschiff wartet bei Progreso (Mexiko) auf den Dampfer „Zealandia“, der im Hafen liegt und, wie man vermutet, mit Deutschen bemannt ist.

bb Kopenhagen, 12. Nov. Der deutsche Erdampfer „Frankfurt“, der bei Kalmar gestrandet war, ist gestern wieder flottgemacht worden und in Kalmar angekommen.

bb Haag, 12. Nov. Reuter meldet aus London Der britische Dampfer „Rinenlab“ wurde versenkt, nur ein Ueberlebender ist an Land gekommen.

Englisches Unterseeboot versenkt.

WTB Konstantinopel, 12. Nov. Das Hauptquartier berichtet: Dank der neuen, von unserer Flotte ergriffenen Schutzmaßnahmen ist das englische Unterseeboot „E. 25“ am 5. November in den Dardanellen zum Sinken gebracht worden. 3 Offiziere und 6 Matrosen der Besatzung sind gefangen genommen. Das Unterseeboot, eines der modernsten der englischen Marine, hatte sich vor zwei Monaten in den Dardanellen gezeigt. Es ist 61 Meter lang, hat eine Wasserverdrängung von 800 Tonnen und an der Oberfläche eine Geschwindigkeit von 19 und unter Wasser eine solche von 14 Seemeilen. Es hat 8 Torpedoausschüßrohre 2 Schnellfeuerkanonen und eine Besatzung von 30 Mann. Jedesmal, wenn die Monitore die Ufer des Golfs von Saros zu beschließen versuchten, brachte sie unsere Artillerie zum Schweigen und zwang sie, sich zu entfernen. Bei Anaforta und Remitilman zwang unsere Artillerie die feindlichen Schiffe, die sich dort befanden, sich zu entfernen. Das am 10. November in der genannten Bucht gestrandete Torpedoboot ist vollständig gesunken. Bei Ari Burnu und Kanlisert zerstörten wir eine feindliche Bombenwerferstellung. Bei Seddul Bahr fügte unsere Artillerie einer feindlichen Truppe, die damit beschäftigt war, Drahtverhaue vor dem linken Flügel anzulegen, ziemlich starke Verluste zu. Ein Kreuzer und zwei Monitore nahmen bei Anaforta und Sedul Bahr, ohne eine Wirkung zu erzielen, an dem Feuer der Landungstruppen teil. Sonst nichts Neues.

Katholischer Gottesdienst in Halver.

Sonntag, 14. November.

8 Uhr: Frühmesse m. Predigt.

10 1/2 Uhr: Hochamt m. Predigt.

2 1/2 Uhr: Andacht.

Mittwoch dieselbe Gottesdienst-Ordnung.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle.

Sonntag, den 14. Nov.

10 Uhr: Gottesdienst.

11 1/4 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Tausen.

8 1/2 Uhr: Blaukreuzstunde.

Dienstag 8 1/2 Uhr: Jungfrauenverein.

Mittwoch, Buß- und Bettag.

10 Uhr: Gottesdienst, Beichte, heil. Abendmahl.

Freitag 8 1/2 Uhr: Psalmenchor.

Blaukreuz-Verein Halver.

Eölnersstraße 3

Sonntag, den 14. Nov.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Soffnungs-

bund.

Nachm. 5 Uhr: Biblischer

Vortrag.

Mittwoch 9 Uhr: Kriegsge-

beistunde.

Arbeiterinnen

über 16 Jahre, welche abends

bis 9 Uhr arbeiten können,

werden noch eingestellt.

Metallwarenfabrik Haurand

in Halver.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-

genossenschaft Halver

e. G. m. b. H.

Auf Lager vorrätig: rumänische

Kleie



Als dritter unserer Wehr starb den Helden Tod fürs Vaterland am 4. Okt. unser lieber Kamerad, der frühere Hornist

Fritz Schmidt

aus Dörscheln

8. Komp. Inftr. Reg. . . im Westen.

Wir verlieren in demselben ein pflichttreues, wertvolles Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten.

Freiw. Feuerwehr Bürhausen.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

unseren besten Dank,

Familie Carl Lüsebrink.

Wasserwerk Halver.

Mit Rücksicht auf das zu erwartende Frostwetter wird darauf aufmerksam gemacht, daß es zum Schutze der Hausleitungen und Wassermesser dringend erforderlich ist, bei Frostwetter die Fenster und Türen, namentlich an den Kellern, dicht zu schließen, auch die nicht frostfrei liegenden Wasserleitungensröhren des Abends zu entleeren. Halver, den 11. November 1915.

Die Verwaltung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Begräbnis unseres lieben Sohnes und Bruders sprechen wir allen Beteiligten, insonderheit seinen treuen Kameraden, sowie Herrn Pastor Radicke für seine trostreichen Worte und sämtlichen Vereinen unsern tiefgefühlten Dank aus.

Familie Kriegeskorte.

Bürhausen bei Ronsahl, 12. November 1915.

Presser

Wir suchen zum sofortigen Eintritt 2 ältere, militärfreie

welche befähigt sind Werkzeuge selbständig aufzuspannen und eine Spezial-Abteilung zu beaufsichtigen. Die Stellen sind dauernd bei hohem Lohn.

Schlittschuh- u. Banbeschlach-Industrie

G. m. b. H., Radevormwald (Rheinland.)

Warnung.

Das Betreten der Turnhalle außerhalb der Turnstunden ist strengstens untersagt. Kinder bis zu 14 Jahren ist der Aufenthalt in derselben nur unter Aufsicht ihrer Herren Lehrer gestattet und sind wir genötigt bei Nichtbeachtung dieser Maßnahmen, die für dieselben Verantwortlichen, für den Ersatz des Schadens heranzuziehen. In letzter Zeit haben sich die Kinder vielfach durch die Fenster Eingang zu verschaffen gewußt und dieselben dadurch nicht unerheblich beschädigt, sodaß wir nunmehr gezwungen sind, folge des andauernd angerichteten Schadens, die schärfsten Maßnahmen anzuwenden.

Turnverein Halver e. V.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Landwehr-Verein Halver.

An die im Felde stehenden Mitglieder unseres Vereins sowie an die sonstigen aus unserem Vereinsgebiete eingezogenen und im Felde stehenden Mannschaften sollen tunlichst bald Liebesgaben abgeschickt werden. Die genauen Anschriften derselben sind u n g e h e n d einzureichen bei den Vorstandsmitgliedern oder den Kameraden: Wilh. Fernholz, Wilh. Kind, Lehrer a. d. Telshaus, Gust. Kreimendahl und Fritz Kattwinkel, Halver, Alfred Winthaus, Dedinghausen, Carl Eider, Solberg, Carl Hefendehl, Bede, Wilh. Eider, Barendahl, Ewald Wiebusch, Bever, Rob. Hefendehl, Besseln, Wilhelm Enneper, Hagedorn, und Wilhelm Paulmann, Wintthof.

Der Vorstand.

Empfehle

Breit- und Stiften-

Dreischmaschinen

mit neuesten Schüttelwerken,

Säckelmaschinen,

Wannemühlen, Ama-

zone, Kreissägen

Wendepflüge mit und

ohne Selbstführung,

Schälplüge usw.

zu äußerst günstigen Preisen.

August Eicker jr.

maschinen- und Pflugbau

Schwenke, i. d. Bever.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bohlwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr. Halver i. Westfalen.

Telegraphen-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 267

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Samstag, 13. November.

Anzeigen: Für die einspaltige Garniturzeile oder deren Raum 15 Hg., Reklamezeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweise Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Englisch-amerikanische Streitfragen.

Wird die Note der Ver. Staaten Erfolg haben?
s. Berlin, 10. November.

Es ist sicherlich verfrüht, von der Ablehnung der amerikanischen Note an Großbritannien zu sprechen, wie es eine Meldung aus dem Haag tut. Wahrscheinlicher ist schon die daran geknüpfte Bemerkung, die englische Regierung werde nichts an ihrem bisherigen Standpunkte ändern. Der Noten sind schon einige von Washington nach London gegangen, ohne daß sich irgend etwas Wesentliches geändert hätte. Selbstverständlich greift die englische Presse den Wortlaut der amerikanischen Einwendungen heftig an. Dabei stören sie sich nicht besonders an Rechtsdarlegungen, an internationale Vereinbarungen oder an die Rechte der Neutralen. England müsse so handeln, wie es handele, sonst begehe es Selbstmord und schädige seine Interessen. Das ist allerdings die billige Beweisführung, mit der jeder Straßenräuber sein Geschäft rechtfertigen kann. Fraglich bleibt, ob diesmal die Vereinigten Staaten sich mit so billigen Gründen zufrieden geben werden. Der energische Ton, den die letzte Note anschlägt, läßt eigentlich nicht darauf schließen. Aus dem schon in großen Zügen bekannten Inhalt heben wir noch die folgenden Sätze hervor:

Die Hoffnung, die britische Regierung werde dafür sorgen, den berechtigten Handel möglichst wenig zu beeinträchtigen und die Rechte amerikanischer Bürger in Handel und Wandel nicht unberechtigt zu beschränken, hat sich nicht erfüllt. Im Gegenteil sind die Übergriffe gegen amerikanische Schiffe und Ladungen, die guten Glaubens für neutrale Häfen bestimmt waren, in wachsendem Maße schändlich geworden. Die Verletzungen der amerikanischen Note betreffen drei Punkte: 1. das Anhalten amerikanischer Schiffe und Ladungen, 2. die Blockade und 3. die Forderung, daß die durch die englische Politik geschädigten amerikanischen Interessenten ihr Recht vor einem englischen Gericht suchen sollen.

Beim 1. Punkt verurteilt die Note das Verfahren, die Schiffe nicht auf hoher See zu durchsuchen, sondern in einen Hafen zu schleppen und beschlagnahmen, daß die englische königliche Verordnung vom 5. August die hundertjährige Übung der Prisen gerichte aufgehoben habe, nach der bei der Durchsuchung nur die Schiffspapiere, die Art der Ladung und die eideschwurigen Aussagen von Offizieren und Matrosen als Beweis dafür gegolten hätten, ob Waren vorlag oder nicht, während jetzt die Schiffe auf bloßen Verdacht hin beschlagnahmt und festgehalten werden. England kann nicht voraussetzen, daß die Vereinigten Staaten sich eine solche offensichtliche Ungerechtigkeit gefallen lassen. Jeder Versuch der Kriegführenden, das Recht der Neutralen auf freie Ausfuhr zu beeinträchtigen, wird als ungesetzlich und unentschuldigbar erklärt. Es geht den neutralen Verkäufer nichts an und es berührt sein Handelsrecht nicht, wenn das Bestimmungsland Güter später an ein kriegführendes Land weiterverkauft.

Zu Punkt 2 hat eine sechsmonatige Erfahrung die amerikanischen Bürger gelehrt, daß die Handhabung der sogenannten Blockade gegen Deutschland und Österreich-Ungarn nicht dem Völkerrecht entspricht. Die amerikanische Regierung sieht sich daher genötigt, der englischen Regierung in aller Form anzuzeigen, daß die Blockade, die England mit der königlichen Verordnung vom 11. März erklart zu haben behauptet, von den Vereinigten Staaten nicht als rechtmäßige Blockade angesehen werden kann.

Bei Punkt 3 wird die Unrechtmäßigkeit der englischen Prisen gerichts handhabung festgestellt, die auf ungesetzliche Belastungen, Kosten usw. für Unbeteiligte herauskommen. Die Entscheidung der englischen Prisen gerichte müsse auch deshalb abgelehnt werden, weil Rechtserlasse einer kriegführenden Macht für neutrale Länder nicht bindend seien. Das ganze Prisen gerichts verfahren sei eine Ausübung unrechtmäßiger Gewalt. Die amerikanische Regierung erkennt die Rechtmäßigkeit der unvernünftigen Behandlung ihrer Bürger nicht an und behält sich alle Rechte vor.

Die amerikanische Presse, auch die wenig deutschfreundliche Stimme der Note im allgemeinen zu, fragt aber, welchen Weg nun die Vereinigten Staaten einschlagen würden, falls die britische Antwort unbefriedigend ausfällt. — In Deutschland sieht man der Entwicklung mit Ruhe entgegen. Die Kölnische Zeitung gibt jedenfalls die allgemeine Beurteilung der britischen Handlungsweise richtig wieder, wenn sie schreibt: Die Note ist nach einer Richtung hin ein Zeitdokument ersten Ranges. Sie kindet aller Welt durch den Mund des mächtigsten Neutralen, den man getrost Englands Freund nennen kann, wer in diesem Krieg das Völkerrecht mit Füßen getreten, wer die Freiheit der Meere vernichtet, wer die Interessen der Neutralen mißachtet und geschädigt hat. Englands Staatsmänner, die beständig die Heiligkeit der Verträge im Munde führen, die sich beuchlerisch als die Beschützer der kleinen Nationen gebärden, sie sind von wahrlich unvoreingenommener Seite entlarvt worden. Ein Brandmal drückt diese Note England auf, das es nimmermehr von sich wird abwischen können: Es hat die Seegewalt, die es besitzt, mißbraucht, um eine Seedeipote auszuüben, die ihm ungeheuren Vorteil, dem ganzen Welt-handel aber unberechenbaren Schaden gebracht hat.

Kriegstage in Flandern.

(Von einem unserer Mitarbeiter im Felde.)

Im November 1915.

Als ich dieser Tage durch die belebte Geschäftsstraße des Städtchens R. hummelte — auch Soldaten finden dann und wann einmal Gelegenheit, zu hummeln — und mich gerade mit einem Kameraden über die Stimmung des belgischen Volkes unterhielt, da hörte ich, wie jemand die „Wacht am Rhein“ piffte. Unwillkürlich horchte ich auf und schaute nach dem stolzen Deutschen um, der mit wahrer Begeisterung unser altes Kampflied piffte. Doch Welch ein Schmaus, als wir bemerkten, daß es ein junger Belgier

war! Ja, was soll man dazu sagen? Da behaupten die Leute, die Belgier seien uns auch jetzt noch feindlich gesinnt? Wie reimt sich das zusammen? Fängt das belgische Volk an, zu erkennen, daß die Deutschen gar nicht so böse Menschen sind, wie ihnen immer vorgeschwatzt wurde?

Mit solchen Gedanken strebten wir unserem Heim zu, einem kleinen, aber sauberen Häuschen am Ausgang des Ortes. Unser Wirt, in Friedenszeiten Zugführer bei der belgischen Staatsbahn, empfängt uns freundlich wie immer. Aus seinen Erzählungen geht aber deutlich hervor, daß er noch immer auf einen Sieg des Bierverbandes hofft. Daß er, ein Flame, der die französische Sprache nur sehr mangelhaft beherrscht, seine beiden Kinder in der französischen Sprache unterrichten läßt, sagt an sich schon viel. Noch offenkundiger aber wird seine Gesinnung, als wir uns eines Abends über den Krieg unterhalten.

„Na, lange wird ja wohl der Krieg nicht mehr dauern“, hatte mein Kamerad gemeint.

„Das kann man noch gar nicht wissen“, erwiderte darauf unser Wirt mit einer Miene, als wollte er sagen, „unsere Freunde werden Euch schon noch aus Belgien herausjagen!“

Noch deutlicher äußerte sich ein anderer Belgier, der direkt zu uns sagte: „Der Krieg dauert noch mindestens drei Jahre!“

Was englische und französische Agenten dem betörten Volk eingeredet haben, das glaubt es also auch jetzt noch!

Im großen und ganzen gibt es heute zwei Arten von Belgiern: Der eine Teil, der von den deutschen Truppen keine direkten Vorteile zieht, verhält sich meist demonstrativ abweisend. Die anderen aber, die in der Mehrzahl sind, benehmen sich den Soldaten gegenüber recht freundlich. Sie verdienen ja auch an ihnen sehr viel Geld oder aber sie erhalten von ihnen Lebensmittel usw., so daß sie sich kaum etwas zu kaufen brauchen. Daß ihre Freundschaft wirklich ehrlich gemeint ist, möchte ich trotzdem etwas bezweifeln. Sie sind nur die Schlawaren, welche die günstige Konjunktur auszunutzen verstehen. Immerhin wird es den Belgiern durch die Agenten des Bierverbandes sogar schwer gemacht, mit den Deutschen überhaupt zu verkehren. Wie man aus verschiedenen Befragungen ersehen kann, versucht man auch jetzt noch immer und immer wieder durch Aufstellung schwarzer Listen, Berufsverklärungen, Verleumdungen oder gar tätliche Angriffe die belgische Bevölkerung von dem Verkehr mit den bösen Deutschen fernzuhalten. Nur dem strengen Vorgehen der deutschen Behörden ist es zu verdanken, daß dieser Unfug unterdrückt werden konnte.

So ist denn im großen und ganzen das Verhältnis zwischen den deutschen Truppen und der flämischen Bevölkerung nicht nur ein erträgliches, sondern sogar ein recht freundliches. Und wenn auch bisher die Liebe nur erst durch den Magen geht, so darf man doch hoffen, daß die freundliche Gesinnung mit der Zeit auch immer ehrlicher wird.

Langsam bricht sich ja auch schon bei den Flamen die Überzeugung und Erkenntnis Bahn, daß nicht das böse Deutschland es gewesen ist, das die belgische Neutralität mit Füßen getreten hat. Die flämische Bevölkerung hierüber immer weiter aufzuklären, erscheint mir als eine der wichtigsten Aufgaben.

Daß in Belgien immer noch die Spionage blüht, haben ja erst kürzlich die Zeitungen gemeldet. Selbst die schwersten Strafen haben in dieser Beziehung vollkommene Abhilfe nicht bringen können. Die Folge davon ist, daß insbesondere in den Operationsgebieten die Allgemeinheit darunter leiden muß. Besonders scharfe und rücksichtslos durchgeführte Beschränkungen der persönlichen Freiheit müssen im Interesse der Sicherheit unserer Truppen durchgeführt werden. Dafür mag sich das belgische Volk bei den englischen und französischen Freunden bedanken.

(RK.)

Walther Wendenburg.

Nah und fern.

o Falsche Stegessnachrichten in Berlin. Am Donnerstags vormittag hielt die Generalassembel, die ihre Tagung in der Reichshauptstadt abhält, einen feierlichen Gottesdienst im Dom ab, und aus diesem Anlaß ließen die Glocken ihre ehernen Stimmen über Berlin dahintönen. Flugs waren wieder die wildesten Kriegs- und Stegessgerüchte in der Bevölkerung im Umlauf, die sich bald zu der „Nachricht“ verdichteten, daß die serbische Armee kapituliert habe. Andere wieder behaupteten, König Peter von Serbien sei gefangen genommen worden. Fahnen und Flaggen erschienen in vielen Straßen. — Die Gerüchte bestätigten sich nicht. Noch müssen wir uns in Geduld fassen.

o Explosion einer Gassenmaschine. In einer Bültestraße ist in den Vormittagsstunden eine Gassenmaschine explodiert. Sie war wohlverpackt einem Dienstmann übergeben worden mit dem Auftrag, das Paket, dessen Inhalt der Dienstmann nicht kannte, an einen Seminarprofessor namens Janulescu zu bestellen. Auf dem Wege dahin ließ der Dienstmann das Paket aus Versehen fallen, wodurch die Explosion hervorgerufen wurde. Der Dienstmann ist schwer, ein junger Mann, der gerade vorüberging, leicht verletzt. Man nimmt an, daß ein Versuch eines persönlichen Rachaktes vorliegt. Die Behörde hat unverzüglich eine Untersuchung eingeleitet.

o Ein Attentat auf den Prinzen von Wales? Auf den Prinzen von Wales, der an der flandrischen Front Dienst tut, soll nach einem amerikanischen Blatt ein Eiferfuchtsattentat verübt worden sein. Er kam mit einigen Stabsoffizieren in ein kleines Gasthaus bei Ypern, um den Tee einzunehmen. Die hübsche Aufwärterin scherzte mit den Herren, als ihr Mann, Huguet, dazukam und in blinder Wut auf den Prinzen und die Frau los schoß. Beide blieben unverletzt. Huguet verwundete sich dann selbst durch einen Schuß am Hals.

o Milchkarten für Groß-Berlin. In Gemäßheit der neuen Bundesratsverordnung, nach der die Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern verpflichtet sind, Milchhöchstpreise festzusetzen, wird in Berlin vom 15. November ab die Ausgabe von Milchkarten erfolgen. Die Behörden haben sich dahin schlüssig gemacht, daß die besonders milchbedürftigen Elemente bei dem Bezug von Milch vorzugsweise berücksichtigt werden. Es sind dies die Kinder bis zu 6 Jahren, die stillenden Frauen sowie die Kranken und Gebrechlichen, die auf Milchnahrung angewiesen sind. Neben diese Personen, nachdem sie von der Brotkommission auf Antrag mit einer Milchkarte versehen sind, ihren Milchbedarf bei irgendeinem Milchverkäufer an, so sind sie in erster Linie zu berücksichtigen, wenn sie die Milch bis zu einer bestimmten Tagesstunde entnehmen. Damit ist der Befürchtung, daß insbesondere für kleine Kinder die erforderliche Milch nicht zur Verfügung stehe, jeder Boden entzogen. In Verbindung damit werden Höchstpreise festgesetzt werden. Die Regelung der Frage soll für Groß-Berlin einheitlich geschehen.

o Die Milchknappheit in München. Das Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps hat angeordnet, daß vom 8. November ab, von morgens 9 Uhr an, in Gaststätten keinerlei Milch mehr, auch nicht zu Kaffee, Tee oder Schokolade abgegeben werden darf. Man will so den Bedarf der Haushaltungen sichern.

o Butterpreis je nach Steuerhöhe. Ein eigenartiges Experiment hat die Stadtverwaltung in Homburg v. d. Höhe unternommen. Sie läßt Butter aus Skandinavien zu verschiedenen Preisen einkaufen, die sich nach dem Einkommensteuersatz des Käufers richten. Bei einer Staatseinkommensteuer von 31 Mark abwärts kostet das Pfund Butter 1.90 Mark. Bei einem Steuersatz von 31 bis 70 Mark 2.20 Mark, bei höherem Steuersatz steigt der Verkaufspreis auf 2.40 Mark. In ähnlicher Weise wird auch Fett verkauft.

o Nachsendung von Feldpostbriefen für Ersatztransporte. Bei den Ersatztruppenteilen ist vielfach eine Nachsendung von Feldpostsendungen an Ersatzmannschaften nicht durchführbar, weil Ersatztransporte häufig ohne Angabe des Bestimmungsorts abgeschickt werden müssen. Die Ersatztruppenteile werden daher ersucht, sämtliche Ersatzmannschaften vor Abgang des Transports anzuweisen, ihre Feldadresse nach erfolgter Zuteilung im Felde nicht nur den Angehörigen in der Heimat, sondern auch ihrem Ersatztruppenteil mitzuteilen. Geben die Mitteilungen einzelner Mannschaften nicht innerhalb von 21 Tagen nach dem Austrücken ein, so haben die Ersatztruppenteile die bei ihnen lagernden Briefsendungen für den betreffenden Empfänger der Postanstalt zur Rücksendung nach dem Aufgabort zurückzugeben.

o Der Postanweisungsdienst mit der Türkei. Der Postanweisungs- und Nachnahmendienst mit der Türkei wird jetzt wieder aufgenommen. Der Meißbetrag einer Postanweisung ist von 500 Franken auf 1000 Franken erhöht worden. Der Meißbetrag der Nachnahmen (500 Franken oder 400 Mark) bleibt vorläufig unverändert. Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen nach der Türkei ist auf 100 Franken = 97 Mark festgesetzt worden.

o Russische Zustände. Weltmarshall von Ribbach und Bürgermeister Pfeifer, beide aus Dinaburg, sind nach Irkutsk verbannt worden. Es wurde ihnen abgeschlagen, auf eigene Kosten zu reisen. Pfeifer sollte zunächst nur nach Zentralrußland verschickt werden, als plötzlich ohne Begründung die Verbannung nach Sibirien verfügt wurde.

Aus dem Gerichtssaal.

§ „Christliche Wissenschaft“ vor Gericht. Das tragische Ende der königlichen Hofschaulpielerinnen Frau Nuschka Buge und Fräulein Alice v. Arnould bildet den Ausgangspunkt einer Anklage wegen fahrlässiger Tötung, die vor dem Landgericht III. Berlin zur Verhandlung gelangt. Die Anklage richtet sich gegen die Vertreterin der „Christlichen Wissenschaft“, geschiedene Elisabeth Hüsgen geborene Söhler, und die frühere Privatlehrerin unterrichtete Elisabeth Ahrens. — Es ist noch in Erinnerung, welch unliebsames Aufsehen es erregte, als nach dem Tode der Frau Dr. Nuschka Buge-Beermann sich das Gerücht verbreitete, die so beliebte Hofschaulpielerin sei ein Opfer der Behandlung durch „Gesundbeter“ geworden. Um „Gesundbeter“ handelt es sich aber nicht, sondern um sogenannte „Scientisten“, deren Heilmethode nicht in einem Gesundbeten, sondern in einem Gesundphilosophieren besteht. Auch Fräulein v. Arnould ist ein Opfer der Angeklagten geworden. Zur Verhandlung sind viele Sachverständige und Zeugen geladen. Die beiden Angeklagten bestreiten ihre Schuld.

§ „Christliche Wissenschaft“ vor Gericht. In dem Prozeß gegen die Anhängerinnen der „Christlichen Wissenschaft“ Elisabeth Hüsgen und Elisabeth Ahrens, deren Krankenbehandlung die Kgl. Hofschaulpielerinnen Frau Nuschka Buge und Fräulein Alice v. Arnould zum Opfer gefallen sind, behandelte in der Nachmittagsitzung der Vorsitzende die Frage, welches denn das heilende Element in der christlichen Wissenschaft sei. Mit großer Verehrung erklärten die Angeklagten, daß Gott die belebende Kraft sei, Gott sei allmächtig und werde wirksam, wenn man die Elemente der christlichen Wissenschaft anerkenne. Die Angeklagte Ahrens erklärte, daß sie in Fällen, wo sie eine andauernde Verschlimmerung im Befinden des Patienten bemerkte, die Zuziehung eines Arztes empfehlen würde. Die Zeugenvernehmung nimmt einen großen Teil des zweiten Tages in Anspruch. Sie ergibt, daß Frau Buge eine überzeugte Anhängerin der christlichen Wissenschaft geworden und einer ärztlichen Behandlung abgeneigt war. Da einige Sachverständige verhindert seien der Verhandlung andauernd beizuwohnen, wird die nächste Sitzung auf Mittwoch festgesetzt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgehe unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Schwenke, den 11. November 1915.

Ww. Julius Schriever
und Kinder.

Evangel. Gemeinde Halver.

Am Sonntag, den 21. November 1915, unmittelbar nach dem Gottesdienst, findet in der Kirche die

Ummahl der Repräsentation

statt. Es scheiden im regelmäßigen Wechsel bezw. durch Todesfall aus die Herren:

Erw. Wiebusch, Bever
Gust. Pulvermacher, Neuenmühle
Rob. Halverscheid, Grünenbaum
Budw. Bürger, Anschlag
Wilh. Clever, Cleve
C. Limprecht, Schneehohl
Th. Lausberg, Halenberg
Th. Dörtscheln, Bommert

Emil Tade, Kreimendahl
C. Herberg, Buschhausen
O. Winthaus, Carthausen
Gust. Schürfeld, Pulvershorn
C. Bremder, Schöneberge
Aug. Bürger, Brenscheid
F. Lausberg, Edelfkirchen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen der revidierten Kirchenordnung vom 5. Jan. 1908 in Zukunft das Gesamtcollegium aus 40 statt wie bisher aus 60 Mitgliedern bestehen muß, und daß solange bei jeder Wahl 5 Repräsentanten weniger zu wählen sind, bis die Zahl 40 erreicht ist. Es sind daher diesmal zum letztenmale statt der angegebenen 15 Repräsentanten deren nur 10 zu wählen.

Die Wählerliste liegt beim Herrn Rentanten Vogt offen. Wähler der Repräsentanten sind alle Gemeindeglieder, welche das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben, zu den Bedürfnissen der Gemeinde beitragen und entweder ein öffentliches Amt bekleiden, oder einem eigenen Geschäft vorstehen, oder eine eigene Haushaltung führen. Der Sohn einer Witwe, welcher deren Geschäft führt und das 24. Lebensjahr vollendet hat, bezieht das aktive und passive Wahlrecht. Wählbar zu Repräsentanten sind diejenigen selbstständigen Gemeindeglieder, welche das 24. Lebensjahr zurückgelegt, einen unbescholtenen Ruf haben, ehrbaren Lebenswandel führen und am Gottesdienst und heil. Abendmahl fleißig teilnehmen. Die Wahl erfolgt auf die Weise, daß jeder Wählende sowie Namen von Wählbaren, als Stellvertreter der Gemeinde zu ernennen sind, in einem verschlossenen Zettel benennt, welcher dem die Wahl leitenden Kirchenbeamten zu übergeben ist. Nur die persönlich erschienenen Wähler sind stimmberechtigt.

Halver, den 8. November 1915.

Der Vorsitzende des Presbyteriums:
Dresselhaus.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes gingen weiter bei mir ein von Quartaner Walter Römer aus Plettenberg-Eiringhausen überreicht den Ertrag aus der Nagelung eines Eisernen Kreuzes 72 Mk.

Ww. L. Neuhaus in Rüdelshausen b. Halver 25 "

Herrn Fritz Koch in Altena 50 "

Teilertrag des in Schalksmühle genagelten "Eisernen Kreuzes", überreicht von Herrn Pfarrer Schmalenbach 700 "

Vaterländischer Frauenverein in Halver 19. Rate überreicht durch Herrn Pastor Dresbach 94,56 "

aus der Sparbüchse der Schule zu Walbert 4 "

Herrn Wilh. Thine in Winkenberg 1 "

vom Amte Meinerzhagen (Spenden) 400 "

R. A. Altena stellt den Gewinn aus der Roten-Kreuz-Lotterie zur Verfügung 15 "

Für Opfergaben von:

Spenden aus dem Amte Meinerzhagen 70 "

Für die deutschen Gefangenen in Sibirien von:

Herrn Fritz Koch in Altena 50 "

Frau Ww. Hermann Knipping in Altena 100 "

Frau Edward Quinde in Altena 40 "

Sammlung von der 9. und 11. Gruppe des evangelischen Jungfrauenvereins in Altena 12 "

E. A. in Altena 3 "

Firma Ernst Brodhaus & Cie. G. m. b. H. Wiesen-thal bei Plettenberg 500 "

Vaterländischer Frauenverein in Halver 20 "

Sammlung in der Gemeinde Walbert 109 "

Sammlung in der Gemeinde Meinerzhagen 410 "

Erlös einer Sammlung gelegentlich eines Abends im Flottenverein zu Wiblingwerde, überreicht von Herrn Amtmann Jentich 40 "

R. A. in Altena 50 "

R. A. in Altena 10 "

Liebesgaben für den Roten Halbmond von:

Spenden aus dem Amte Meinerzhagen 30 "

Liebesgaben für unsere U-Boots-Mannschaft von:

Spenden aus dem Amte Meinerzhagen 273 "

Für erblindete Krieger von:

Herrn Pfarrer Wring in Altoggenrahmede überreicht: 1. Gabe eines Gemeindemitgliedes 10 "

2. Kollekte bei dem Festgottesdienst zum 500 jährigen Hohenzollernjubiläum 40 "

Spenden aus dem Amte Meinerzhagen 55 "

Statistik Burgschente 50 "

Berichtigung aus der letzten Veröffentlichung statt Sammlung der 8. Gruppe des evangelischen Frauenvereins am 17. Okt. 1915 18, — Markt, muß es heißen: Sammlung der 8. Gruppe des evangelischen Jungfrauenvereins am 17. Okt. 1915 18, — Markt.

Altena, den 5. November 1915.

Der Landrat: Thomee.

Im Hansahaus Schalksmühle sind frisch eingetroffen:

Gemüse-, Obst- und Fischkonserven.

Als Ersatz für Butter empfehle ich Marmeladen in feinsten Mischung in Eimern von 5, 10 und 25 Pfund.

Ebenso sind Marmelade und Rübenkraut auch pfundweise zu haben.

Feinstes Kunstspeisefett.

Meinen Feldposttisch bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Cervelat-, Plock-, Blut- und Leberwurst kommen täglich frisch herein; ebenso Schinken, Rauchfleisch und kleine Würstchen.

Für die fleischlosen Tage empfehle ich meine bekannten Käsesorten.

Hansahaus

Schalksmühle.

Inh: Ww. Charl. Kettling, Telef. 120.

Billig

K-Stiefel

Sparsam

Erhielt eine grosse Sendung

Schnürstiefel

von gutem Leder mit Holz- und Leder-
sohle und gebe solche in den Grössen von
24—40 zu sehr niedrigen Preisen ab.
Der Stiefel ist dergestalt gearbeitet, dass er
von jedem Käufer

selbst besohlt werden kann.

Material hierzu ist stets am Lager.

Wegen ganz geringem Nutzen kann die
Ware nur gegen Bar verabfolgt werden.

Beachten Sie bitte mein Schaufenster.

Schuhwarenhandlung

Wilh. Bender, Halver.

Vorteilhaft

Halbbar

Weissblech - Schachteln

zum Versenden von:

Butter, Honig, Marmelade etc.

in 1/2- und 1-Pfund-Grössen.

Weissblech-Einkochbüchsen

mit Gummiring und Federn

zum Versenden als Feldpost

Feldpostflaschen

wieder vorrätig

Wilh. Bell jr., Halver.

+ Spezial-Behandlung +

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-,
Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder
Art, Bettlägen, Weistanz, Epilepsie, nervösen Kopf-
und Magenkrampf, Gicht, Nias, Rheumatismus,
jeder Art Weineiden, Lupus, freissende Flechten etc.

Gänzende Erfolge in fast 20 jähriger Praxis.

Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise

Hagen i. W. — Karlstr. 36. — Telefon 1663.

Sprechzeit: Täglich 2—6 Uhr, Sonntags 8—12 Uhr,

Montags keine.

Erhebung der Borräte an Brotgetreide, Hafer und Mehl

am 16. November 1915.

Am 16. November findet eine Aufnahme der Borräte
von Brotgetreide, Hafer und Mehl statt.

Die Aufnahme soll die Borräte der nachstehend auf-
geführten Getreide- und Mehlartern erfassen, die sich in der
Nacht vom 15. zum 16. November 1915 im Gewahrsam
der zur Angabe Verpflichteten befunden haben:

a) Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel Tefen) sowie Emmer
und Einkorn, allein oder mit anderem Getreide außer Hafer
gemischt;

b) Hafer sowie Mengkorn und Mischfrucht, worin sich
Hafer befindet;

c) Roggen- und Weizenmehl (auch Dunst), allein oder
mit anderem Mehl gemischt, einschließlich des zur menschlichen
Ernährung dienenden Schrot- und Schrotmehls.

Borräte an ausländischem Brotgetreide oder Mehl, die
nach dem 31. Januar 1915, sowie Borräte an ausländischem
Hafer, die nach dem 16. Februar 1915 aus dem Auslande
eingeführt wurden, sind gesondert anzugeben.

Zur Anzeige verpflichtet sind:

1. Die Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe hinsicht-
lich der Brotgetreide, Hafer-, und Mengkorn und Mischfrucht-
vorräte.

(Um Zweifel vorzubeugen, sei eingeschaltet, daß hier
unter „Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe“ auch diejenigen
verstanden werden, die den Anbau der oben genannten
Brotgetreide, Hafer, Mengkorn und Mischfrucht-Borräte be-
treiben, betreiben wollen, oder im Vorjahre betrieben haben,
auch wenn sie im Hauptberuf nicht Landwirte sind.)

2. Die Selbstversorger außer dem hinsichtlich der Mehl-
vorräte.

3. Die Bäcker, Konditoren und Händler hinsichtlich der
vom Kommunalverband oder von den Mehlmittelverteilungs-
stellen im Namen des Kommunalverbandes an sie abgegebenen
und am 16. November noch vorhandenen Borräte an
Schrot oder Mehl.

4. Die Tierhalter, die nicht Inhaber landwirtschaftlicher
Betriebe sind, hinsichtlich der von ihnen erworbenen, zur
Zeit der Bestandsaufnahme vorhandenen Borräte an Futter-
hafer. (Dazu gehört insbesondere der auf Antrag zufolge
meiner Freilassung erworbene Futterhafer.)

Alle Borräte, gleichviel in welchen Mengen, sind an-
zugeben, und zwar nur in Zentnern und überschüssenden
Mengen in Pfunden, (also z. B. 4 Zentner 12 Pfund);
jede andere Gewichtsangabe ist verboten.

Der Anzeigepflicht unterliegen selbstverständlich auch
noch zur Aussaat bestimmte Borräte.

Ungedroschenes Getreide ist nach dem Körnerertrage
gewissenhaft zu schätzen und mit gedroschenem Getreide gleicher
Art zusammen zu fassen.

Dinkel (Spelz) ist nach seinem Ertrage in Kernen an-
zugeben. Hierbei sind für je 100 Pfund Dinkel (Spelz) 70
Pfund Kernen zu rechnen.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht:

a) auf Borräte, die im Eigentume des Reiches, eines
Bundesstaats oder Elsaß-Lothringens, insbesondere im Eigen-
tume eines Militäriskus oder der Marineverwaltung stehen;
b) auf Borräte, die im Eigentume der Reichsgetreide-
stelle G. m. b. H. oder der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m.
b. H. stehen;

c) auf Hintertorn und Hintertornschrot, das von einem
Kommunalverbande sowie auch zur menschlichen Ernährung un-
geeignetes Brotgetreide und Mehl, das von der Reichsge-
treidestelle zum Verfüttern freigegeben worden ist;

d) auf Brotgetreideschrot, das von der Reichsgetreide-
stelle zum Verfüttern freigegeben worden ist.

Zur Aufnahme der Borräte und wahrheitsgemäßen
Anzeige der vorhandenen Borräte sind die Betriebsinhaber
(Haushaltsvorstände) oder deren Vertreter verpflichtet.

Borräte, die in fremden Speichern, Getreideböden und
bergl. lagern, oder von Selbstversorgern an Trocknungsan-
stalten oder Mühlen zum Trocknen oder Vermahlen über-
wiesen sind, sind vom Verfügungsberechtigten (also z. B. vom
Selbstversorger und nicht vom Müller) anzugeben, auch
dann, wenn er die Borräte nicht unter eigenem Verschlusse
hat.

Die Erhebung erfolgt im Kreise Altena in der Weise,
daß Zähler die Angaben von den Anzeigepflichtigen münd-
lich einfordern und in eine Liste eintragen.

Die Anzeigepflichtigen verpflichte ich hiermit, den
Zählern alle notwendigen Angaben sofort nach besten Wissen
und Gewissen zu machen und dabei keine Tatsache zu ver-
schweigen, auf die es ankommt. Sie sind gehalten, sich vor-
her auf die Angaben gewissenhaft vorzubereiten, sodas sie
ohne Zeitverlust für den Zähler sofort Auskunft geben können.

Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten
Zähler sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Bor-
rats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte,
wo Borräte von Brotgetreide, Hafer oder Mehl zu vermuten
sind, zu untersuchen und die Bücher des zur Anzeige Ver-
pflichteten zu prüfen.

Die Anzeigepflichtigen haben durch Namensunterschrift
in der dafür vorgesehenen Spalte der vom Zähler mitge-
führten Liste die gewissenhafte Angabe zu bescheinigen.

Anzeigepflichtige, bei denen bis zum 17. d. M. abends
kein Beauftragter des Bürgermeisters oder Amtmanns (Zähler)
gewesen ist, werden hiermit verpflichtet, am 18. d. M. dem
Bürgermeister oder Amtmann das schriftlich anzugeben, da-
mit er eine Ergänzung der Zählung veranlassen kann.

Wer vorsätzlich die Anzeige zu der er auf Grund dieser
Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzlich Frist er-
stattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben
macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit
Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft; auch können die Bor-
räte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staate ver-
fallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er auf Grund dieser
Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzlich Frist er-
stattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit
Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit
Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Altena, den 8. November 1915.

Namens der Bürgermeister und Gemeindevor-
steher des Kreises Altena:

Der königliche Landrat: Thomee.